



Beginn einer Fantasy-Geschichte

Hab das Ganze noch etwas überarbeitet:

Romir kniete nieder und betrachtete den Fleck auf dem Boden. Selbstverständlich war er sich darüber im Klaren, dass der Mann hinter ihm seine Augen keine Sekunde, nicht den Bruchteil einer, abwenden würde. Doch das störte Romir nicht – ganz im Gegenteil: Er genoss es zu wissen, dass der Mann ihm misstraute. Der Gedanke des Mannes, möglicherweise jeden Moment eine Hand an seinem Hals zu spüren, gefiel Romir, amüsierte ihn gar.

Doch er hegte nicht die Absicht, dem Mann etwas anzutun. Er würde hier sitzen bleiben und so tun, als ob er nachdenkt, es vortäuschen um das amüsierende Wissen nicht zu verlieren. Natürlich war die Antwort auf die Frage, die ihm der Mann gleich stellen würde, nicht schwer gewesen, er wusste sie schon nach dem ersten Blick. Romir fand es aber passender, die Dramatik etwas zu steigern und den Unwissenden zu spielen.

Der Atem seines Bewachers wurde ungleichmäßiger, ein Zeichen dafür, dass sich zu der Angst nun auch noch Ungeduld gesellte. Das gefiel ihm noch besser.

Lassen wir ihn noch einen Moment im Unklaren.

Romir wusste, was es bedeutete zu warten. Er wartete schon seit langem, schon seit sehr langem. Fast zehn Jahre um genau zu sein und wenn nicht besonderes passieren sollte, würden sich noch dreißig weitere, vielleicht auch Fünfunddreißig, anfügen.

Die zittrige Stimme des Menschen erweckte Romir aus den Gedanken: „Was ist es?“

Romir stützte sich am Boden auf und richtete sich zu seiner vollständigen Größe auf. Mit knapp zwei Metern überragte er seinen Gegenüber um einen halben Kopf. Seine Augen fixierten den Gegenüber, er schätzte ihn auf nicht einmal Dreißig. Da! War das etwa ein Schweißtropfen, ein Zeichen der Angst, das dem Menschen an der Gesichtshälfte entlanglief? *Hoffentlich.*

Die Augen ließen von dem Leidenden ab und Romir hob eine Hand, um sich die schwarzen Haare aus dem Gesicht zu wischen. In einem fließenden Übergang zog er danach an seinem Mantel, um diesen in Form zu bringen.

Wieder seinen Bewacher anblickend, machte Romir einen tiefen Atemzug. Langsam, für den jungen Mann unerträglich langsam, beugte er sich vor, bis seine schwarzen Lippen das Ohr des Mannes beinahe berührten. Er konnte fast das Läppchen berühren.

Ob er wohl fürchtet, dass er seine Familie nie wieder sehen wird? Ob er wohl Kinder hatte? Einen Sohn, ein Mädchen? Oder vielleicht sogar Zwillinge, die nun bei seiner hübschen, fürsorglichen Frau zu Hause saßen.

Ein Schweißtropfen lief am Gesicht des Soldaten entlang. Er versuchte keine Angst oder Unsicherheit zu zeigen, doch Romir war klar, dass sich kein Mensch der Welt, oder andere niedere Gestalten, vom Soldaten täuschen ließen. Wieder amüsierte ihn seine Überlegenheit.

Romir öffnete seinen Mund, der immer noch am Ohr des Mannes war, ein Stück und ließ die Luft ausströmen.

Diese erreichte den Mann im Gesicht, durchzog den gesamten Körper mit Kälte und brachte den Blondhaarigen dazu, ein Stück zur Seite zu gehen. Gedanken schossen Romir durch den Kopf.

War es nur die Kälte, die den Mann berührte, oder spürte er auch das Unbehagen, dass ich ausgesendet habe?

Romir ließ seine Stimme im Flüsterton ertönen und die Wörter hörten sich so an, als ob der Wind sie aus weiter Ferne herantrug.

„Es ist Blut...*Dämonenblut*“

Der Mann schluckte einmal. Natürlich war die Antwort zu erwarten. Dennoch fühlte sie sich wie ein Schwert an, dass den Rücken streifte. Dann ließ er die Schulter, die er während der Prozedur krampfhaft oben gehalten hatte, sinken. Mit einer Mischung aus schonungsloser Gewissheit und beginnender Furcht, stieß der Bewacher Luft aus und versuchte etwas zur Entspannung zu kommen.

Romir zog den Kopf zurück, ließ seine Augen aber auf dem Mann ruhen. Noch ein letztes Mal zog er den Duft der Angst in sich ein und ließ ihn sein Inneres beglücken. Von nun an sollte dieser Duft immer verfügbar sein,



Beginn einer Fantasy-Geschichte

denn er gab Romir das Gefühl von Triumph und Glückseligkeit. Der Mantelträger schwelgte noch in seiner neu erlangten Freude, als zaghaft seine Hand ergriffen wurde. Die raue Haut eines anderen, älteren Mannes, streifte das Handgelenk. Noch einen Blick warf Romir in die blauen Augen des Soldaten - so jung und doch so voller Sorge...

Dann spürte er das Metall an seinem Handgelenk, die Kette klirrte, während sie geschlossen wurde.

Sein Verlangen sagte ihm, dass er noch länger, zumindest noch einen kurzen Moment in der Angst des Mannes baden wollte, doch der Ältere zog ihn weg.

Im Umdrehen hauchte er seinem Bewacher noch einmal den kalten Atem zu, dann folgte er der Aufforderung des Wärters.

Nun war es wieder vorbei. Zumindest eine kurze Zeit konnte Romir über den Jüngling, den ersten Unbekannten seit langer Zeit, triumphieren, in seiner Furcht baden. Doch er musste wieder zurück.

Zurück in sein kaltes, dreckiges Loch, in dem er die restlichen Jahre seines Lebens verbringen wird – sein *Gefängnis*.

Zumindest konnte er dort in aller Ruhe den neu erlangten Duft genießen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).